

Aristoteles¹: Die eigentliche Bestimmung des Menschen

Die Nikomachische Ethik – 1. Buch (335-323 v. Chr.)

- 1 Darüber nun, dass die Glückseligkeit als das höchste Gut² zu bezeichnen ist, herrscht wohl anerkanntermaßen volle Übereinstimmung; was gefordert wird, ist dies, dass mit noch größerer Deutlichkeit aufgezeigt werde, worin sie besteht. Dies wird am ehesten so geschehen können, dass man in Betracht zieht, was des Menschen eigentliche Bestimmung bildet. (...)
- 5 Und welche könnte es nun wohl sein? Das Leben hat der Mensch augenscheinlich mit den Pflanzen gemein; was wir suchen, ist aber gerade das dem Menschen unterscheidend Eigentümliche. Von dem vegetativen³ Leben der Ernährung und des Wachstums muss man dabei absehen. Daran würde sich dann zunächst etwa die Fähigkeit zur Empfindung anschließen;
- 10 doch auch dieses teilt der Mensch offenbar mit dem Pferd, dem Rind und den Tieren überhaupt. So bleibt denn als für den Menschen allein kennzeichnend nur das tätige Leben des vernünftigen Seelenteils übrig, (...) Bedenken wir nun folgendes. Die Aufgabe des Menschen ist die Vernunftgründen gemäße oder doch wenigstens solchen Gründen nicht verschlossene geistige Betätigung; (...)
- 15

[Aristoteles: Nikomachische Ethik, S. 26. Digitale Bibliothek Band 2: Philosophie, S. 4718 (vgl. Arist.-Nikom., S. 12)]

Politik – 1. Buch (345-325 v. Chr.)

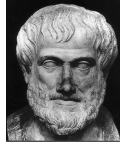
- 16 Dass (...) der Mensch in höherem Grade ein Staaten bildendes Lebewesen ist als jede Biene oder irgendein Herdentier, ist klar. (...) Der Mensch ist (...) das einzige Lebewesen, das Sprache besitzt. Die Stimme zeigt Schmerz und Lust an und ist darum auch den andern Lebewesen eigen
- 20 (...); die Sprache dagegen dient dazu, das Nützliche und Schädliche mitzuteilen und so auch das Gerechte und Ungerechte. Dies ist nämlich im Gegensatz zu den andern Lebewesen dem Menschen eigentümlich, dass er allein die Wahrnehmung des Guten und Schlechten, des Gerechten und Ungerechten und so weiter besitzt. Die Gemeinschaft in diesen Dingen
- 25 schafft das Haus [, die Dorfgemeinschaft] und den Staat. (...) Dass also der Staat von Natur ist und ursprünglicher als der Einzelne, ist klar. (...) Wer aber nicht in Gemeinschaft leben kann oder in seiner Autarkie⁴ ihrer nicht bedarf, der ist kein Teil des Staates, sondern ein wildes Tier oder Gott. (...) Denn wie der Mensch in seiner Vollendung das vornehmste
- 30 Geschöpf ist, so ist er auch ohne Gesetze und Recht das schlechteste von allen. (...) Aristoteles, Politik, übersetzt und hrsg. von Olof Gigon, München 1973, S. 47ff.

¹ Am Ende der Lernstation findest du eine Kurzbiografie von Aristoteles

² Für Aristoteles ist es notwendig, dass das Handeln des Menschen einen letzten Zweck verfolgt. Dieser letzte Zweck muss um seiner selbst willen gewünscht werden. Dafür kommt nur das Glück in Frage, das sich selbst genügt und uns das Leben wünschenswert macht. Ohne dieses Ziel würde unser Handeln keinen Sinn machen.

³ vegetativ: (lat.) pflanzlich

⁴ Autarkie: (griech.) unabhängig, auf niemanden angewiesen sein.

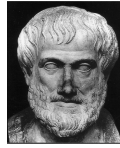


1. Nach Aristoteles ist der Mensch – im Gegensatz zu Tier und Pflanze – das einzige Wesen, das

o empfinden kann.

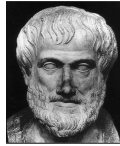
o sich ernährt.

o denken kann.

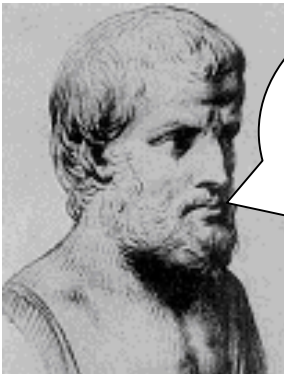


1. Nach Aristoteles ist der Mensch – im Gegensatz zu Tier und Pflanze – das einzige Wesen, das

- empfinden kann. *→ Arbeite weiter auf S. 4*
- sich ernährt. *→ Arbeite weiter auf S. 4*
- denken kann. *→ Arbeite weiter auf S. 5*



1. Nach Aristoteles ist der Mensch – im Gegensatz zu Tier und Pflanze – das einzige Wesen, das

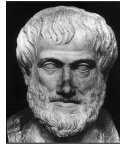


Schade, das ist leider falsch. Lies dir bitte noch einmal die Zeilen 5 – 11 genau durch! Dann geht es weiter auf S.5.

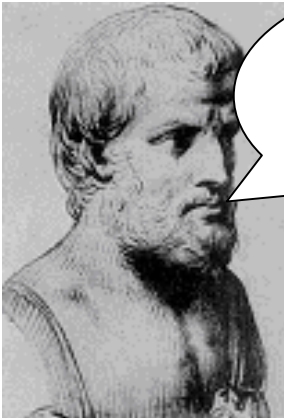
empfinden kann.

sich ernährt.

denken kann.



1. Nach Aristoteles ist der Mensch – im Gegensatz zu Tier und Pflanze – das einzige Wesen, das

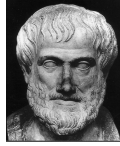


Glückwunsch!
Das ist die richtige Antwort. Auf Seite 6 wartet die nächste Aufgabe.

empfinden kann.

sich ernährt.

denken kann.

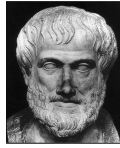


2. Aristoteles teilt die Lebewesen ein in solche,

o weiblich und männlich sind.

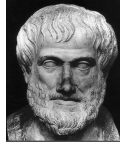
o clever und nicht clever sind.

o die empfinden und
nicht empfinden können.



2. Aristoteles teilt die Lebewesen ein in solche,

- weiblich und männlich sind. → *weiter auf S. 8*
- clever und nicht clever sind. → *weiter auf S. 8*
- die empfinden und nicht empfinden können. → *weiter auf S. 9*



ARISTOTELES

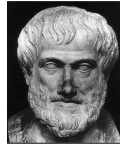
2. Aristoteles teilt die Lebewesen ein in solche,



Diese Antworten
sind leider falsch.
Überlegt gemein-
sam, warum!

- weiblich und männlich sind.
- clever und nicht clever sind.
 - o die empfinden und nicht empfinden können.

ARISTOTELES



2. Aristoteles teilt die Lebewesen ein in solche,

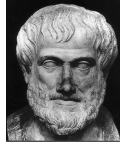


Genau! Richtig!
Die Pflanzen gehören dann zu den nicht empfindenden Lebewesen!

o weiblich und männlich sind.

o clever und nicht clever sind.

die empfinden und nicht empfinden können.

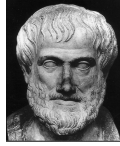


3. Aristoteles teilt die empfindenden Lebewesen

o ein in solche, die weinen und
nicht weinen können.

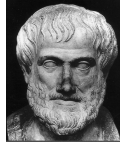
o ein in solche, die vernünftig und
unvernünftig sind.

o nicht weiter ein.



3. Aristoteles teilt die empfindenden Lebewesen

- ein in solche, die weinen und nicht weinen können. → *weiter auf S. 12*
- ein in solche, die vernünftig und unvernünftig sind. → *weiter auf S. 13*
- nicht weiter ein. → *weiter auf S. 12*

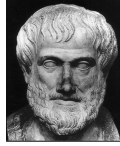


3. Aristoteles teilt die empfindenden Lebewesen



Hmm, leider falsch.
Bitte noch einmal
die Zeilen 8 – 12
genau lesen! Wa-
rum können Tiere
nicht lachen?

- ein in solche, die weinen und nicht weinen können.
- ein in solche, die vernünftig und unvernünftig sind.
- nicht weiter ein.

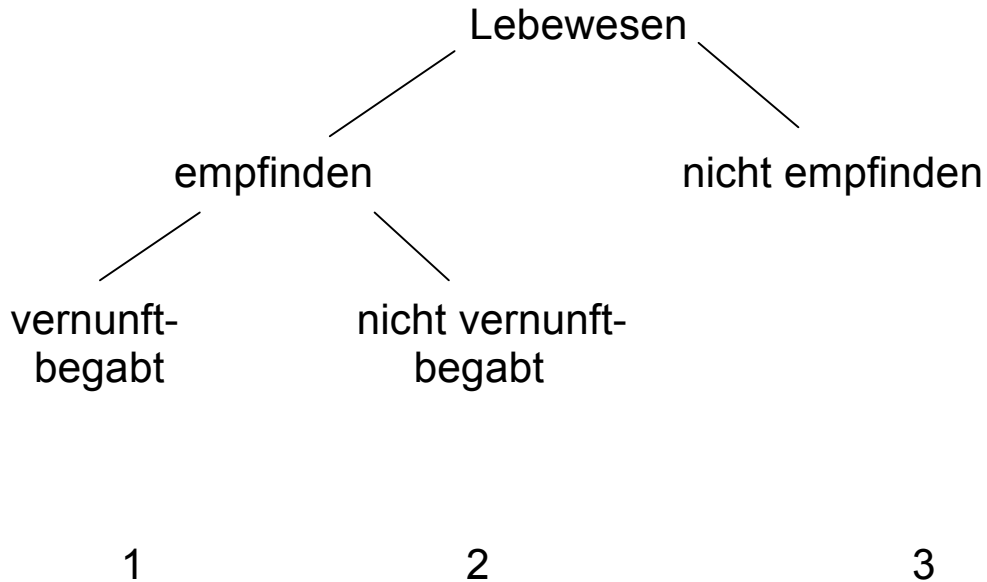
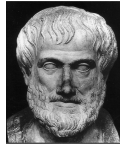


3. Aristoteles teilt die empfindenden Lebewesen



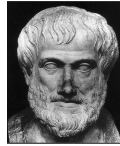
Ganz genau! Und damit ist auch Grenze zwischen Mensch und Tier exakt bestimmt.

- ein in solche, die weinen und nicht weinen können.
- ein in solche, die vernünftig und unvernünftig sind.
- nicht weiter ein.



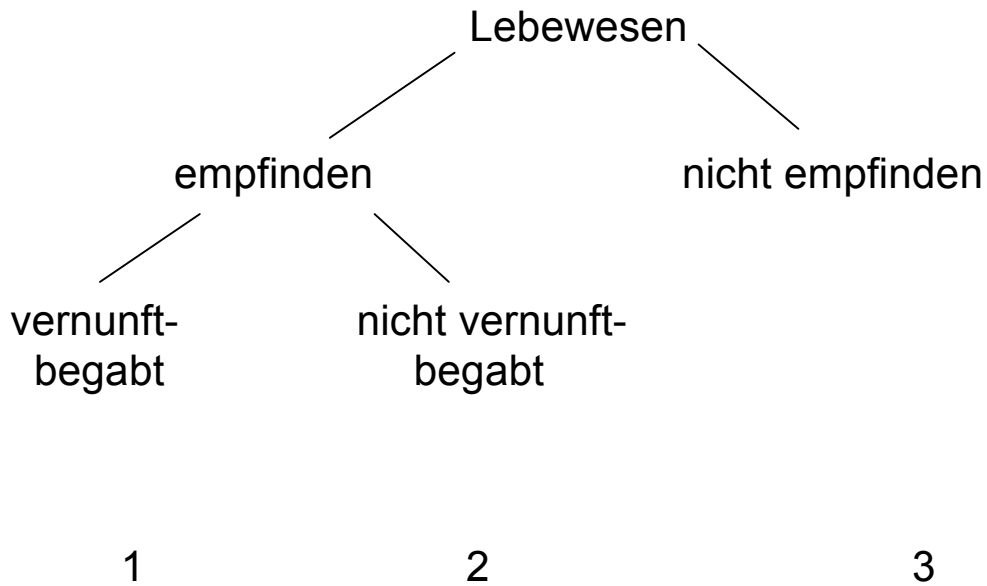
Ordne richtig zu:		
Tier	1 / 3	→ weiter auf S.16
Pflanze	1 / 2	→ weiter auf S.16
Mensch	2 / 3	→ weiter auf S.16

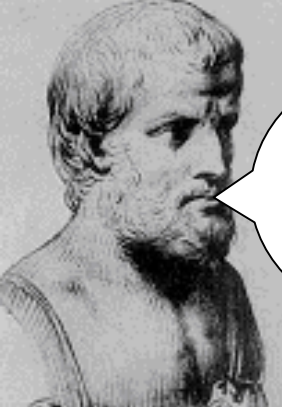
Ordne richtig zu:		
Tier	2	→ weiter auf S.17
Pflanze	3	→ weiter auf S.17
Mensch	1	→ weiter auf S.17



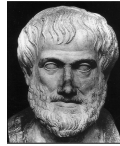
ARISTOTELES

4. Das bisher Erarbeitete lässt sich auch in Form eines Begriffsnetzes darstellen:

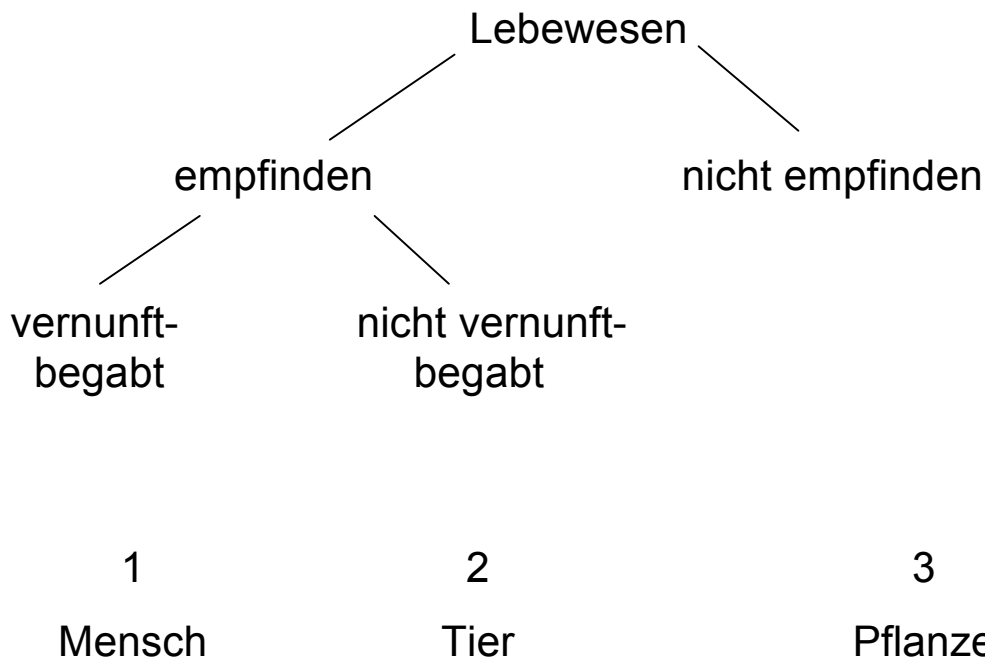


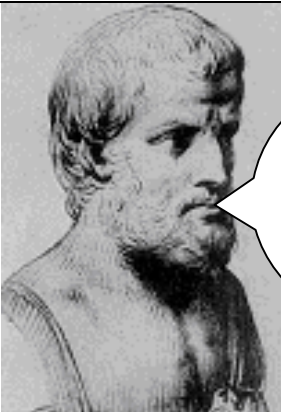
 <div style="border: 1px solid black; border-radius: 50%; padding: 10px; display: inline-block;"> Irren ist menschlich. Nehmt die Seiten 9 + 13 zu Hilfe! </div>	Ordne richtig zu:	
	Tier	1 / 3
	Pflanze	1 / 2
	Mensch	2 / 3

ARISTOTELES

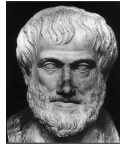


4. Das bisher Erarbeitete lässt sich auch in Form eines Begriffsnetzes darstellen:



 <p>So stimmt's! Aber es fehlt noch eine weitere wichtige Bestimmung.</p>	Ordne richtig zu:	
	Tier	2
	Pflanze	3
	Mensch	1

5. Für Aristoteles ist der Mensch von Natur aus ein



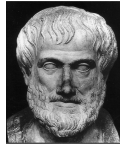
ARISTOTELES

Staaten bildendes Wesen, weil

o in Gemeinschaft lebt.

o er sprechen kann.

o er klug ist.



ARISTOTELES

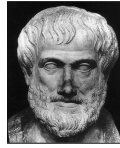
5. Für Aristoteles ist der Mensch von Natur aus ein Staaten bildendes Wesen, weil

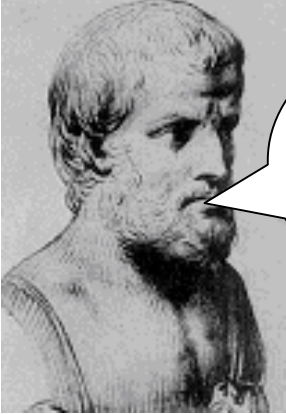
- in Gemeinschaft lebt. *→ weiter auf Seite 20*

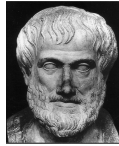
- er sprechen kann. *→ weiter auf Seite 21*

- er klug ist. *→ weiter auf Seite 20*

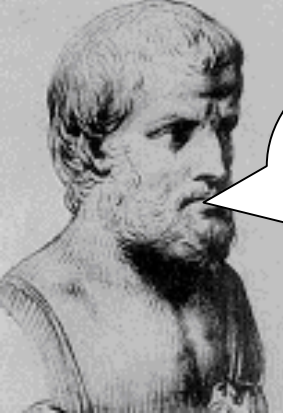
5. Für Aristoteles ist der Mensch von Natur aus ein Staaten bildendes Wesen, weil

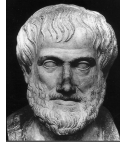


 <p>In Gemeinschaft leben auch andere Wesen wie die Bienen, und ihr Verhalten ist durchaus ‚klug‘ zu nennen.</p>	<input type="checkbox"/> in Gemeinschaft lebt.
	<input type="checkbox"/> er sprechen kann.
	<input type="checkbox"/> er klug ist.



5. Für Aristoteles ist der Mensch von Natur aus ein Staaten bildendes Wesen, weil

 <p>Die Sprache ist der entscheidende Grund dafür, dass Menschen zusammenleben, aber nicht der einzige. Wozu haben wir die Sprache?</p>	<input type="radio"/> in Gemeinschaft lebt.
	<input type="checkbox"/> er sprechen kann.
	<input type="radio"/> er klug ist.



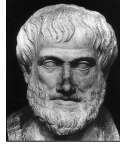
ARISTOTELES

6. Weil der Mensch sprachbegabt ist, kann er

o gut und böse voneinander
unterscheiden.

o das Nützliche und Schädliche
benennen.

o das Gerechte und Ungerechte
voneinander unterscheiden.



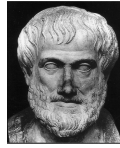
ARISTOTELES

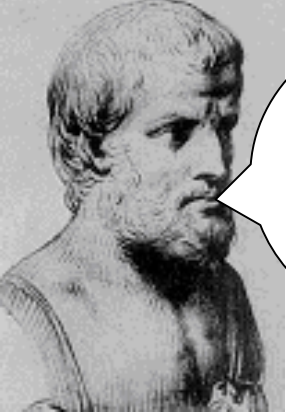
6. Weil der Mensch sprachbegabt ist, kann er

- gut und böse voneinander unterscheiden. → *weiter auf Seite 24*

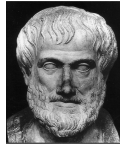
- das Nützliche und Schädliche benennen. → *weiter auf Seite 24*

- das Gerechte und Ungerechte voneinander unterscheiden. → *weiter auf Seite 24*

**6.** Weil der Mensch sprachbegabt ist, kann er

 <p>Alle drei Antworten stimmen und zeichnen den Menschen vor den Tieren aus. Aber warum leben wir deshalb in Staaten?</p>	<input type="checkbox"/> gut und böse voneinander unterscheiden.
	<input type="checkbox"/> das Nützliche und Schädliche benennen.
	<input type="checkbox"/> das Gerechte und Ungerechte voneinander unterscheiden.

7. Wie sieht Aristoteles das Verhältnis von Menschsein,



ARISTOTELES

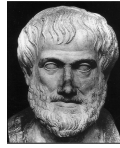
Moral und Staat?

o Weil der Mensch vernünftig und triebhaft ist, braucht er, um ein guter Mensch zu sein, als moralische Stütze die Gesetze und eine staatliche Ordnungsmacht.

o Weil der Mensch vernünftig ist, braucht er, um ein guter Mensch zu sein, als moralische Stütze die Gesetze und eine staatliche Ordnungsmacht.

o Weil der Mensch triebhaft ist, braucht er, um ein guter Mensch zu sein, als moralische Stütze die Gesetze und eine staatliche Ordnungsmacht.

7. Wie sieht Aristoteles das Verhältnis von Menschsein,



ARISTOTELES

Moral und Staat?

- Weil der Mensch vernünftig und triebhaft ist, braucht er, um ein guter Mensch zu sein, als moralische Stütze die Gesetze und eine staatliche Ordnungsmacht. → *weiter Seite 27*

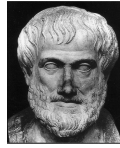
- Weil der Mensch vernünftig ist, braucht er, um ein guter Mensch zu sein, als moralische Stütze die Gesetze und eine staatliche Ordnungsmacht. → *weiter Seite 28*


- Weil der Mensch triebhaft ist, braucht er, um ein guter Mensch zu sein, als moralische Stütze die Gesetze und eine staatliche Ordnungsmacht. → *weiter Seite 28*

7. Wie sieht Aristoteles das Verhältnis von Menschsein,

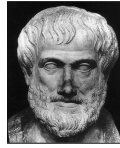
ARISTOTELES


Moral und Staat?



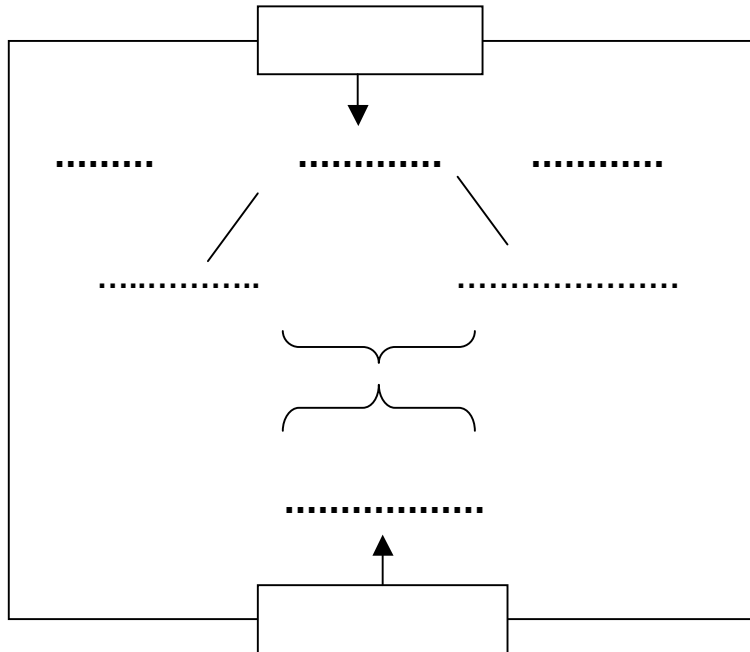
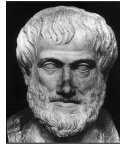
	<p>□ Weil der Mensch vernünftig und triebhaft ist, braucht er, um ein guter Mensch zu sein, als moralische Stütze die Gesetze und eine staatliche Ordnungsmacht.</p>
 <p>Gute Gesetze sind notwendig für den Menschen, weil er sonst das Gute nur erkennt, aber nicht immer tut.</p>	<p>o Weil der Mensch vernünftig ist, braucht er, um ein guter Mensch zu sein, als moralische Stütze die Gesetze und eine staatliche Ordnungsmacht.</p>
	<p>o Weil der Mensch triebhaft ist, braucht er, um ein guter Mensch zu sein, als moralische Stütze die Gesetze und eine staatliche Ordnungsmacht.</p>

7. Wie sieht Aristoteles das Verhältnis von Menschsein, Moral und Staat?



 <p>Wäre der Mensch nur vernünftig, wäre er ein Gott; wäre er nur triebhaft, wäre er ein Tier und in beiden Fällen bräuchte er keinen Staat.</p>	<p>o Weil der Mensch vernünftig und triebhaft ist, braucht er, um ein guter Mensch zu sein, als moralische Stütze die Gesetze und eine staatliche Ordnungsmacht.</p>
	<p><input type="checkbox"/> Weil der Mensch vernünftig ist, braucht er, um ein guter Mensch zu sein, als moralische Stütze die Gesetze und eine staatliche Ordnungsmacht.</p>
	<p><input type="checkbox"/> Weil der Mensch triebhaft ist, braucht er, um ein guter Mensch zu sein, als moralische Stütze die Gesetze und eine staatliche Ordnungsmacht.</p>

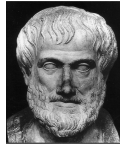
8. Das gerade Gelernte lässt sich auch als Begriffsnetz darstellen.



Verwende dazu folgende Begriffe:

- Natur Staat Mensch Gesetze
- Sprachbegabung Gerechtigkeitssinn
- Trieb Vernunft

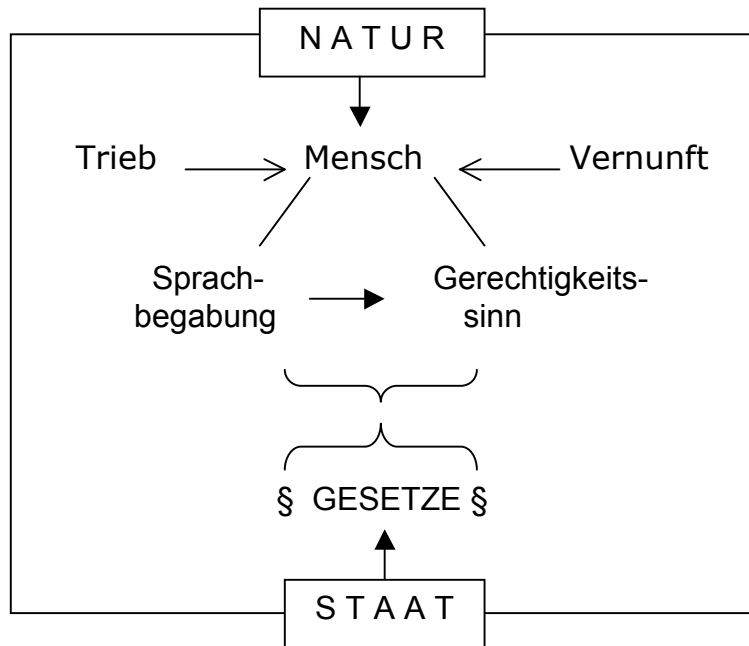
8. Das gerade Gelernte lässt sich auch als Begriffsnetz



ARISTOTELES darstellen.

Sieht deine Lösung so aus?

→ weiter auf Seite 32



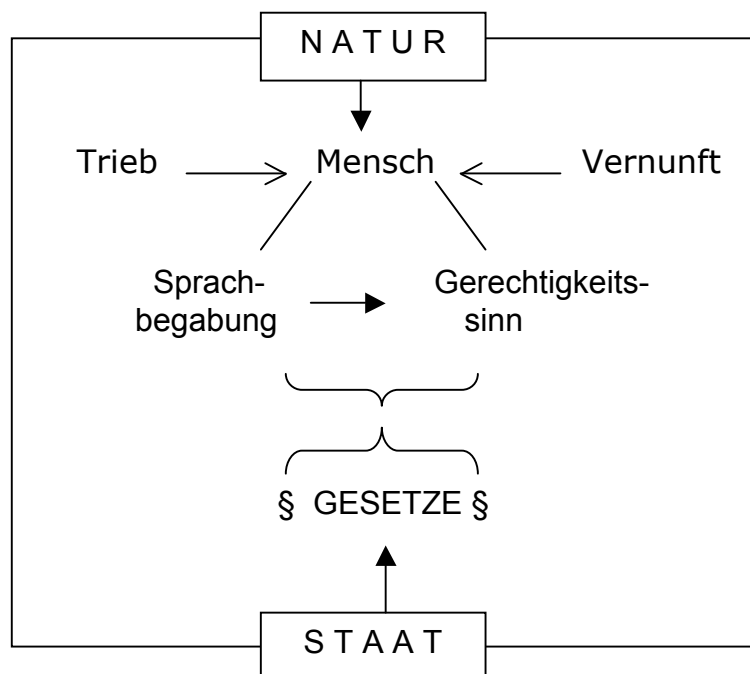
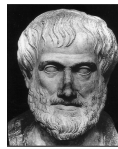
Sieht deine Lösung ganz anders aus?

→ weiter auf Seite 31

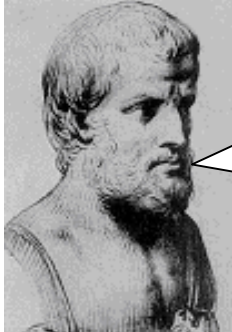
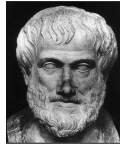
8. Das gerade Gelernte lässt sich auch als Begriffsnetz darstellen.

Lies dir bitte noch einmal die Lösungen auf den Seiten 21, 24 und 28 durch und erkläre einem Mitschüler warum die

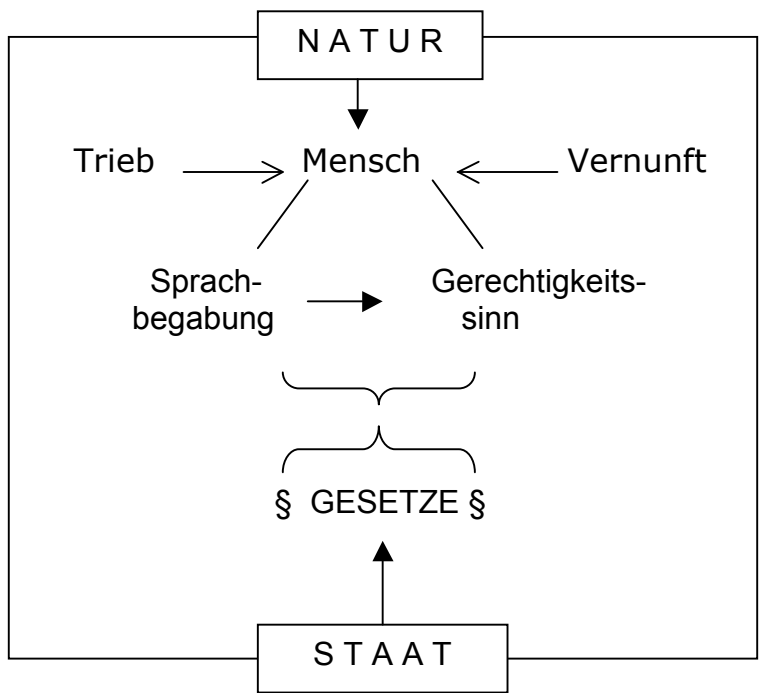
ARISTOTELES



8. Das gerade Gelernte lässt sich auch als Begriffsnetz darstellen.



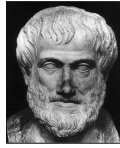
Herzlichen Glückwunsch, du hast meine Theorie des Menschen gut verstanden.
Fasse alles dazu Gelernte in einem 100-Worte-Lexikon-Artikel zusammen!



Name:.....

Aristoteles: Die eigentliche Bestimmung des Menschen

.....



ARISTOTELES

(10)

.....

.....

(20)

.....

.....

(30)

.....

.....

(40)

.....

.....

(50)

.....

.....

(60)

.....

.....

(70)

.....

.....

(80)

.....

.....

(90)

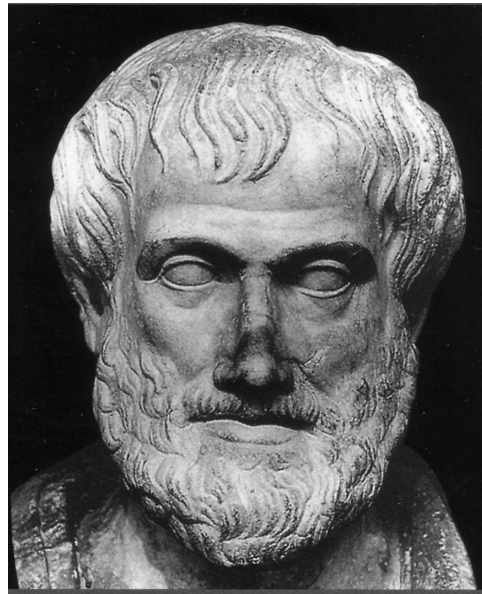
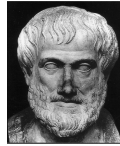
.....

.....

(100)

.....

ARISTOTELES



* 384 v. Chr., Stagira - † 322 v. Chr., Chalkis

Aristoteles, der Begründer unserer abendländischen Wissenschaft, wurde im Jahre 384 v. Chr. in dem Küstenort Stagira auf der Halb-insel Chalkidike geboren. Sein Vater war Leibarzt des Großvaters von Alexander dem Großen und schickte seinen 17-jährigen Sohn zum Studium in Platons Akademie nach Athen. Nach dem Tode seines Lehrers im Jahre 347 v. Chr. hätte er gerne die Leitung der Philosophenschule übernommen, aber man gab Platons Neffen Speusipp den Vorzug. Aristoteles verließ Athen, lebte drei Jahre lang bei einem befreundeten Fürsten in Kleinasien und heiratete dort. Seine erste Frau Pythia schenkte ihm eine Tochter. 344 v. Chr. wurde Aristoteles für drei Jahre Lehrer und Erzieher des 13-jährigen Sohnes von König Philipp II. von Makedonien. Als Alexander des Große beherrschte er später ein Weltreich. Im Alter von 50 Jahren kehrte der Universalgelehrte und Forscher wieder nach Athen zurück, heiratete dort zum zweiten Male und bekam mit seiner Frau Herpyllis den Sohn Nikomachos. Im Nordosten der Stadt leitete Aristoteles zwölf Jahre lang seine eigene Schule, das ‚Lykeion‘. Die dort arbeitende Forschergemeinschaft nannte man ‚Peripatetiker‘ (‚Umherwandler‘). Als deren Vordenker entwickelte Aristoteles unter anderem die grundlegenden Fragestellungen und Begriffe für die Disziplinen Logik, Ethik, Politik, Poetik, Rhetorik, Grammatik, Physik, Erkenntnistheorie und Metaphysik.

Dieses philosophische Universalwerk ist uns in Form von Vorlesungsmanuskripten erhalten geblieben. Der 11. Leiter des ‚Lyceums‘, Andronikos von Rhodos, stellte sie um 30 v. Chr. in der uns heute bekannten Reihenfolge zusammen.

Nach dem Tode Alexanders des Großen fühlte sich Aristoteles wegen der antimazedonischen Stimmung in Athen nicht mehr sicher. Außerdem klagte man ihn – wie Sokrates – der Gottlosigkeit an. Deshalb zog er sich auf die Insel Euböa ins Haus seiner Mutter zurück, wo er im Alter von 62 Jahren starb.